

Konzerthaus am Gendarmenmarkt (Schauspielhaus)  
Sonntag, 15. Februar 1998, 16.00 Uhr

Festkonzert zum 90-jährigen Bestehen  
des Akademischen Orchesters Berlin

Dirigent

Prof. Hans Hilsdorf

Solistin

Mirabela Dina, Klavier

Anton Bruckner  
(1824 - 1896)

Ouverture

Johannes Brahms  
(1833 - 1897)

Konzert für Klavier und Orchester Nr.2 B-Dur op.83

*Allegro non troppo*  
*Allegro appassionato*  
*Andante*  
*Allegretto grazioso*

---

Felix Mendelssohn Bartholdy  
(1809 - 1847)

*Symphonie Nr. III a-Moll op.56*  
*(Schottische Symphonie)*

*Andante con moto - Allegro un poco agitato -*  
*Vivace non troppo -*  
*Adagio -*  
*Allegro vivacissimo - Allegro maestoso assai*

## Anton Bruckners Ouvertüre in g-Moll



**Anton Bruckner** (1824-1896)

Erst 1855 – 31-jährig – hatte sich Anton Bruckner ganz vom Schuldienst ab- und der Musik zugewandt. Neben seiner Tätigkeit als Domorganist in Linz studierte er Kompositionslehre bei O. Kitzler, unter dessen Anleitung er sich der Musik Richard Wagners näherte. „Schularbeiten“ aus dieser Zeit sind u.a. eine Symphonie in f-Moll (1863), eine weitere in d-Moll (1863) und die vorliegende „Ouvertüre“ (1862/63) – im übrigen die einzige in Bruckners oeuvre.

Für eine „Schularbeit“ weist die Ausführung dieses Werkes eine erstaunliche Reife auf. Bruckner zeigt eine präzise ausgefeilte Thematik, Einfallsreichtum in der Verarbeitung und vollblütiges Temperament und demonstriert überdies, dass er die zurückliegenden Jahre genutzt hat, seine Kompositionstechnik zu vervollkommen. Formal lehnt sich Bruckner an klassische Vorbilder an. Hier und da blitzen Erinnerungen an Mozart oder Mendelssohn auf. Generell dominieren aber seine ureigenen Stilmerkmale wie die brucknertypischen Orchesterfarben, Klangverdichtungen oder –verdünnungen, die webenden Streichermotive u.a.m. Viele kompositionstechnischen Details finden sich später in seinen großen Symphonien wieder. Erst 1921, 25 Jahre nach Bruckners Tod, fand die Uraufführung in Klosterneuburg statt.

Dieses Werk ist sicher nicht geeignet, Bruckner zu repräsentieren, aber es ist ein Stück frischer, inspirierter Musik, hörens Wert und durchaus keine „Schülerarbeit“, ein kleiner Edelstein unter den funkelnden Juwelen Brucknerscher Symphonik.

rb

## Brahms' 2. Klavierkonzert in B-Dur, op.83



Brahms' erstes Klavierkonzert war bei der Uraufführung in Leipzig 1859 "glänzend und entschieden" - durchgefallen. So dauerte es annähernd zwanzig Jahre, ehe sich Brahms an ein zweites Klavierkonzert wagte. Beeindruckt von den Erlebnissen einer Italienreise, bei der er Landschaft und Architektur als überwältigend schön empfunden hatte, skizzierte er die ersten beiden Sätze 1878 in Pörschach/Wörthersee. Aber erst 1881 wurde die Komposition abgeschlossen.

So schrieb er mit Datum vom 7. Juli an Elisabeth von Herzogenberg: *"Erzählen will ich, dass ich ein ganz kleines Klavierkonzert geschrieben habe mit einem ganz kleinen zarten Scherzo ..."* - die wohl größte Untertreibung der Musikgeschichte. Die Uraufführung durch Hans von Bülow mit dem großartigen Meininger Orchester und mit Brahms als Solisten war ein durchschlagender und spontaner Erfolg.

B-Dur ist für Brahms eine Tonart, die Gelassenheit und Selbstvertrauen, ja Heiterkeit und Innigkeit ausdrücken kann. Drei Sätze des Werkes stehen in B-Dur, nur der zweite Satz - jenes "kleine zarte Scherzo" - in d-Moll. Mit dieser Sturm- und Drangtonart seines 1. Klavierkonzertes spannt Brahms einen Bogen von seinem leidenschaftlich vitalen Erstlingswerk hin zu dem reifen und abgeklärten zweiten Konzert.

Das Konzert beginnt mit einem romantisch anmutenden Hornruf, dem das Klavier und die Holzbläser antworten. Diese träumerische Anlage wird jäh durch ausgreifende Klavierfiguren, massige Akkorde und brillierende Oktaven unterbrochen. Nach diesem Eröffnungsthema bringen Streicher mit einer wogenden Melodie ein zweites Thema ein, dem nach langem Solo ein drittes folgt. In der Struktur bleibt Brahms zwar der Sonatensatzform treu, entwickelt den Satz aber durch kontinuierliche Weiterverarbeitung und schafft so ein episch-großräumiges Gebilde, in dem schnelle Stimmungsumschläge zwischen Dur und Moll, sowie dramatisch-rhythmische und lyrisch-innige Passagen eng verwoben sind.

Der zweite Satz - das "ganz kleine zarte Scherzo" - hebt mit einer mitreißenden, kräftigen Klavierpassage an. Violinen und Bratschen antworten in hoher Lage mit einem Thema - *tranquillo e dolce* - das rhapsodisch aufgenommen und weiterverarbeitet wird. Das große Trio überspannt das Zentrum des Satzes wie das Gewölbe einer Kathedrale.

Das Andante wird getragen von einer bezaubernden Melodie des Solo-Cello, die der Pianist mit einem Arpeggio aufnimmt und verziert. Im Mittelteil zitiert die Klarinette im Duett mit dem Klavier aus einem Brahms'schen Lied "Todessehnen" (op.86 Nr.6 von 1878).

Das Finale ist ein munteres, heiteres Rondo, dessen Hauptthema- mehrfach verändert- mit einer Fülle von Seitenthemen kokettiert. Ein melancholisches slawisches Thema wird abgelöst von einem lebhaften Tanz. Dramatische Elemente spielen herein, bis schließlich in der Coda die Musik beschleunigt und überzeugend, aber ohne Hast zum grandiosen Schluss gelangt. rb

**Besetzung:** 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher, Soloklavier

**Spieldauer:** ca. 50 min.

Das Stück wurde am 9. November 1881 in Budapest uraufgeführt und Brahms spielte selbst den Solopart.

## Mendelssohns “Schottische Symphonie“, op.56, a-Moll

Mit 20 Jahren unternahm Felix Mendelssohn – Bartholdy erstmals allein eine große Reise. Sie führte ihn nach England. In London verbrachte er mehrere Wochen mit erfolgreicher Arbeit als Pianist und Dirigent und reiste anschließend mit seinem Freund Klingemann zur Erholung ins schottische Hochland. Diese Reise hinterließ tiefe Eindrücke bei beiden und versetzte vor allem Felix in einen Zustand schöpferischer Stimmung. Er schreibt mit Datum vom 30. Juli 1829: *“In der tiefen Dämmerung gingen wir heute nach dem Pallaste wo Königin Maria gelebt und geliebt hat; es ist da ein kleines Zimmer zu sehn, mit einer Wendeltreppe in der Thür; da stiegen sie hinauf und fanden den Rizzio im kleinen Zimmer, zogen ihn heraus, und drei Stubden davon ist eine finstere Ecke, wo sie ihn ermordet haben. Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach und Epheu wächst viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch, und der heitere Himmel scheint herein. Ich glaube, ich habe da heute den Anfang meiner Schottischen Symphonie gefunden.“*

Dreizehn Jahre sollten vergehen, bis der Ankündigung die Vollendung der Symphonie folgte. Sein Bemühen, die “Schottische“ während der folgenden Italienreise fertig zu stellen, misslang, da sich unter der südlichen Sonne die düsteren Stimmungen des Stuart-Schlusses Holyroot nicht so recht einstellen mochten. Auch in den folgenden Jahren arbeitete er immer wieder an dem Werk, schloss aber erst am 20. Januar 1842 die Partitur in Berlin ab. Die erste Aufführung in einem Gewandhauskonzert in Leipzig war noch kein großer Erfolg. Mendelssohn überarbeitete die Symphonie nochmals und erzielte am 17. März 1842 bei der zweiten Leipziger Aufführung begeisterte Zustimmung.

Eine schwermütige, lediglich von Bläsern und tiefen Streichern getragene langsame Einleitung geht dem Werk voran. Düster, jedoch in heftiger Erregung erhebt sich der Hauptsatz der Symphonie. Breit angelegte dynamische Steigerungen führen zu dramatischen Szenen und konfliktvollen Auseinandersetzungen. Die Stürme, die im Durchführungsteil toben, gehen weit über den Rahmen musikalischer Landschaftsmalerei hinaus.

Der zweite Satz erzeugt Visionen unberührt heiteren Landlebens mit einer prägnanten Melodik, die so spontan wirkt, als sei sie aus dem Augenblick erlebt.

Rhythmisch scharf akzentuierte, dämonisch kraftvolle Holzbläsermotive stehen in effektvollem Kontrast zu gelöst dahinströmenden sanglichen Streicherantilenen des dritten Satzes.

Mit kraftvollem Schwung beginnt das Finale, vom Komponisten ursprünglich als “Allegro guerriero – kriegerisches Allegro“ bezeichnet. Es enthält eine Fülle gegensätzlicher Themen, von temperamentvoll bis lyrisch. Es endet in einem triumphalen, “schottisch inspiriertem“ Allegro maestoso assai.

Bei der Uraufführung ließ Mendelssohn das Werk attacca durchmusizieren, um *“mit den stimmungsmordenden“* Pausen zwischen den Sätzen aufzuräumen. Diese Praxis wurde seitdem beibehalten. rb

**Besetzung:** 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauke, Streicher,

**Spieldauer:** 40 min

Die Uraufführung fand am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus unter der Leitung des Komponisten statt.



Mirabela Dina

Mirabela Dina, geboren 1976 in Craiova/Rumänien, erhält mit vier Jahren den ersten Klavierunterricht. Bereits mit 8 Jahren gewinnt sie den ersten Preis beim „Concorso internazionale per i giovani pianisti“ in Stresa/Italien. Ihr Konzertdebüt gibt sie 1986 mit dem Staatsphilharmonischen Orchester Craiova. Sie setzt ihre Ausbildung in Bukarest am DINU LIPATTI - Musikgymnasium fort und erhält Auszeichnungen bei verschiedenen internationalen Wettbewerben, so u.a. den 1. Preis bei der "WAKI"- Competition in Japan (1995). Mit der politischen Wende folgen Tourneen in Europa und den USA. Nach dem Abitur in Bukarest studiert Mirabela Dina in Köln in der Klasse von Prof. Karin Merle. Im Januar 1998 gewinnt sie den Mendelssohn-Wettbewerb der HdK in Berlin.

Ihr Repertoire umfasst inzwischen Werke vom Mozart, Beethoven, Liszt, Rachmaninov, Bartok u.a.